

ZIGEUNER HABEN KEINE LOBBY

von Siegfried Wolf

Die Absurditäten des Jahrhunderts verdichten sich manchmal zu einer exemplarischen Biographie.

Da sitzt er nun: ein kleiner, feingliedriger, müder Mann in den Siebzigern mit dunklem Teint. Alfred Lessing, ein deutscher Sinti mit einer schier unglaublichen Lebensgeschichte, der des „Hitlerjungen Salomon“ nicht unähnlich. Noch heute von der Angst gezeichnet, noch heute mit Pseudonym, noch heute mit anonymem Wohnort in der Nähe von Regensburg. Seine schöne Tochter liest in Erfurt aus der Autobiographie des Vaters: „Mein Leben im Versteck. Wie ein deutscher Sinti den Holocaust überlebte“. Zehn Zuhörer. Ich schäme mich. „Zigeuner“ haben keine Lobby. Weder bei der Obrigkeit, noch bei der Bevölkerung, nicht bei den Intellektuellen, ebensowenig bei den Aktivisten von Aussöhnung, den Befürwortern einer multikulturellen Gesellschaft.

Die Veranstalter sprachen von ihren vergeblichen Bemühungen um Öffentlichkeit. Die Presse „wußte nicht, ob das interessiert“. Die Lehrer der Gymnasien, mit Einladungen für ihre Schüler versehen, wußten es auch nicht. Vielleicht hätten die Vordenker ihre Schülerfragen sollen. Da gibt es nämlich andere Erfahrungen. Also Hoffnung auf die nächste Generation?

Sicher, die wenigsten haben etwas gegen die „Zigeuner“, vor allem nicht gegen die braven. Dabei sollten wir endlich begriffen haben, was Shaw einmal so formulierte: „Die ärgste Sünde an unseren Mitmenschen ist nicht, sie zu hassen, sondern gegen sie gleichgültig zu sein; das ist die Quintessenz der Unmenschlichkeit“.

Die unerhörte Geschichte Alfred Lessings: Im Jahre 1921 geboren, verliert er mit vier Jahren seinen Vater, der von „arischen“ Waldarbeitern erschlagen wird. Schon während seiner Kindheit wird sein musikalisches Talent entdeckt, er schlägt sich als Musikant durchs Leben, bis er in den dreißiger Jahren zufällig auf eine amerikanische Band trifft, die den begnadeten Musiker engagiert und mit ihm mehrere Monate durch Nazideutschland zieht. Diese Band ist Alfred Lessings Leben und seine Liebe, sie ist „Amerika“ für ihn, das er ein Leben lang anstrebte und nie erreichte. Auch schützt ihn die amerikanische Begleitung davor, ein Opfer der „Zigeuner“-Verfolgung zu werden, die schon längst eingesetzt hat. Als Polen überfallen wird, reist die Band ab. Lessing erhält keinen Paß und ist nun schutzlos. Er „flüchtet“ in die Wehrmacht, meldet sich freiwillig

zum Militärdienst und ist so beim Überfall auf Polen dabei. Seine Identität wird jedoch bald entdeckt. Der drohenden Verhaftung entgeht er, in dem er zur Roten Armee desertiert. So schwimmt der Flüchtling einige Tage vor dem Angriff auf die Sowjetunion über den Bug, wird freundlich aufgenommen, gepflegt und - verhaftet. Im Gefängnis von Lwow erlebt er den Einmarsch der deutschen Truppen, sie haben ihn wieder.

Zuvor war er den Massenerschießungen entgangen, der „Entleerung“ des Gefängnisses, die von den flüchtenden Truppen der GPU kurz vor dem Einmarsch der Deutschen noch vollzogen wurden. Nun wird er von der SS befreit. Buchstäblich. Wieder kann Alfred Lessing seine Identität verbergen und bekommt als vermeintlicher Italiener einen deutschen Schutzpaß. Jetzt erlebt er in Lemberg die bis dahin beispiellosen Massaker an den Juden mit. Lessing dürfte der einzige noch lebende Zeitzeuge sein, der die Lemberger Tragödie vor und nach dem Einmarsch der deutschen Truppen auf diese Weise er(über)lebt hat. Leider kann er sich nicht mehr an die beteiligten Truppenteile der Wehrmacht erinnern. Schade.

Aber die Odyssee des Alfred Lessing ist noch nicht am Ziel. Wieder wird er enttarnt. Nunmehr als Deserteur. In seinem Heimattruppenteil wird ihm wegen Fahnenflucht der Prozeß gemacht - dessen Ausgang üblicherweise das Ende bedeutete. Doch dies mal nicht: Ein „Zigeuner“ ist nicht „wehrwürdig“, infolgedessen sein Eid hinfällig. Mithin kann er gar nicht desertieren. Diese absurde Logik ist es, die ihm diesmal das Leben rettet. Eine Zeitlang kann er sich mit Hilfe eines auf illegalem Wege in Berlin beschafften Ausweises der Reichskulturkammer über Wasser halten. Er tingelt im Rahmen der Truppenbetreuung durch Deutschland. So kommt er auch nach Buchenwald - wo er der SS aufspielt.

Bald ist aber auch dieses Spiel wieder zu ende. Es folgen mehrere Verhaftungen. Die letzte führt ihn in das berühmte Zuchthaus Dresden, wo er mit zwei tschechischen Studenten in der Todeszelle sitzt. Retten kann er sich diesmal - er ist wieder einer der wenigen Überlebenden - als am 13. Februar

1945 das Zuchthaus von Bomben getroffen wird und er fliehen kann. Die Befreiung erlebt er in Bayern. Endlich ist seine Identität kein todeswürdiges Verbrechen mehr. Endlich kann er heraus aus dem Versteck. Endlich wird ihm Gerechtigkeit. So denkt er. Über viele Jahre - seine Verfolger sind schon längst wohlversorgte Pensionäre - wird ihm der Status eines rassistisch Verfolgten verweigert. Schließlich er streitet er eine lächerlich geringe Entschädigung.

Über diesen Kampf ist Alfred Lessing alt geworden. Seine Freude sind seine wohlgeratenen Kinder. Er ist ein tapferer Mann. Aber er hat Angst, Angst, Angst.

Und ich fürchte, wir zehn Erfurter vermochten nicht, sie ihm zu nehmen.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I /12 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>